

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

30.10.1859 (No. 264)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 30. Oktober.

N. 264.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

Dienstmacht.

Karlsruhe, 29. Oktober.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 21. d. M. gnädigst bewegen gefunden, den Amtselevator und Rechnungsrath Christian Eccard in Durlach auf sein unterthänigstes Ansuchen und unter Anerkennung seiner treu geleisteten vierzigjährigen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Zur Situation.

Die „Östl. Post“ theilt aus der Feder ihres mehrerwähnten Pariser diplomatischen Korrespondenten Folgendes mit:

Der Friedensvertrag von Zürich dürfte endlich zur Ruhe gelangen. Noch ist er es zwar nicht; eine kleine, ich möchte sagen kleinliche Formfrage hat sich am Schlusse noch eingestellt: Kann eine Vollmacht durch den Telegraphen erteilt werden? Oesterreich soll geneigt gewesen sein, seinen zweiten Bevollmächtigten, Frn. v. Meyenburg, telegraphisch zu bevollmächtigen, den Friedensvertrag als alleiniger Plenipotentiär zu unterzeichnen, nachdem Graf Colloredo vom Schläge getroffen wurde. Das französische Kabinett, sonst durchaus nicht pedantisch, hat jedoch Einwendungen erhoben sowohl gegen das Präcedens, welches eine solche Vollmacht schaffen würde, als auch gegen den Umstand, daß, während Frankreich von zwei Bevollmächtigten sich vertreten läßt, wovon der erste den hohen Rang eines Botschafters bekleidet, österreichischer Seite der feierliche Vertrag nur von einem Plenipotentiär gezeichnet werden soll, und zwar von einem Diplomaten, der, wie achtbar und fernhinreich er auch sei, doch an Rang dem ersten französischen Vollmachtsträger weit untersteht.

Gesehen wir uns, die Gesetze der diplomatischen Etiquette geben der Satire manchen gerechten Stoff. Ein Krieg, der innerhalb zweier Monate mit so furchtbaren Wirkungen sich abwickelte, schleppt eine Friedensverhandlung nach, die doppelt so viel Zeit zu einem hinlänglichen Resultate braucht; und nach den Strömen von Blut, die zwei Nationen in zwei mörderischen Schlachten vergossen, ist man bei der zartfühligen Frage angelangt, ob das Werk auch würdig getront wäre, wenn von der einen Seite zwei Diplomaten, und von der andern nur einer unterschrieben. Uebrigens hat Oesterreich keinen Anstand genommen, die Anzeige hier zu machen, daß ein dem Range des Barons Bourqueney ebenbürtiger Bevollmächtigter den Grafen Colloredo in Zürich ersetzen werde.

Auch ein Jopfab Schneider.

(Schluß.)

Die Stubentür slog auf, ein Herr in Jagd Kleidung, gültig grüßend, trat ein, und der nachfolgende Pfleger wendete sich an den Bauer mit den feierlichen Worten:

„Du hast die unendliche Ehre, hier Deinen allergnädigsten Landesfürsten in Deinem Hause zu sehen!“

Der Bauer betrachtete einige Minuten lang, sitzen bleibend, die Herren, dann erhob er sich mit den Worten:

„So, Du bist der Kini? Und ich bin der alte Neureiter! Wari, ich hab' was!“ Hing die Leiter zur Bodenkammer hinan und erschien mit einer Flasche und Holzstiel, auf dem Käse war. Das stellte er auf den Tisch, schenkte in ein Gläschen aus der Flasche Schnaps und lud die Gesellschaft ein, Platz zu nehmen und Bescheid zu thun. Der Fürst reggriff das Gläschen und nippte, aber rasch stellte er es wieder weg, machte ein bitteres Gesicht und räusperte, denn die Flüssigkeit war der herbe, aber heilsame Enzian- oder Schwarzwurzelsbranntwein. Der Alte lachte nunmehr und sprach: „Selt, 's schmeckt Dir nit? Schmeckt uns Untertanen auch Manches nit!“ Und er begann mit großer Beredsamkeit seine Klagen über erlittene Verdrückungen zu erheben und besonders das Gorkamt anzuklagen, obgleich der Forstmeister sich gleichfalls im Gefolge des Fürsten befand. Vergessend zwinkerte der Pfleger mit den Augen und winkte mit Händen und Füßen dem ungebetenem Redner ab, verzüglich legte er die Hand auf den Mund, österns hintereinander. Der Neureiter wurde immer laubbakter, und indem er der Treue seiner Ähnen und seiner eigenen Treue in Zeit jeder Gefahr für Fürst und Land erwähnte, geißelte er die Schädlichkeit vieler Anordnungen der Federführer, wie er die Beamten nannte, und hat am Ende:

„Selt, König Kini, so genau hast's nit gewußt, aber jetzt leid'st

Die Stimmung in St. Cloud ist in diesem Augenblick etwas feil in Bezug auf Oesterreich. Die Abwendung eines österreichischen Erzherzogs nach Warschau, der einen hohen politischen Rang bekleidet, hat hier sehr fleißig gemacht, besonders da auch eine diplomatische Vertrauensperson im Gefolge des Erzherzogs sich befand. Indessen scheint man in Wien vorausgesehen zu haben, daß jene Mission Eifersucht erwecken könne. Wie ich mit Bestimmtheit höre, soll in dieser Richtung eine Note des Grafen Rechberg hier eingelaufen sein, welche geeignet ist, das Mißtrauen des hiesigen Kabinetts zu beschwichtigen.

In der That würde die Empfindlichkeit in diesem Punkt hier nicht so groß sein, wenn man nicht von der Ueberzeugung ausginge, daß von englischer Seite Alles aufgebieten wird, um Frankreich Verlegenheiten zu bereiten und nach und nach eine europäische Koalition gegen das Kaiserreich zu organisiren. Hat man bisher in der Person Victor Emanuel's und in der Jähigkeit der ganzen mittelitalienischen Revolution mit Recht den Finger Englands gesehen, das die offene Wunde in Italien als eine offene, um sich freisende Wunde Napoleon's betrachtet, so sieht man jetzt den Finger Englands in der zu Tage tretenden Allianz zwischen Preußen und Rußland. Es laufen da viele feine Fäden seit den ersten Wochen, die dem Frieden von Villafranca folgten. Wenn früher die Allianz der beiden „Bismärcke“ die Contrepartie der Allianz der drei „nordischen Mächte“ bildete, so ist es diesmal England selbst, welches den für Rußland nicht besonders sympathischen Prinz-Regenten zu einem innigern Anschluß an seinen östlichen Nachbar drängt. Wäre der Gegenstoß zu Oesterreich nicht durch Das, was man in Italien verfolgt, so groß, so würde das Bismärcke-Kabinet die vollständige Herstellung der heiligen Allianz betreiben, um im geeigneten Augenblick sie gegen den immer mächtiger und gefährlicher werdenden Rivalen zu benutzen.

In den Aulicarien kennt man alle Fäden dieser großen und bedrohlichen Intrigue. Eine Allianz der katholischen Mächte ist eine Idee, der trotz der scheinbaren Spannung mit dem römischen Stuhl in den letzten Wochen viel colportirt wurde. Ich sage: scheinbar, — denn seit der Antwort des Kaisers an den Erzbischof von Bordeaux hat der Wind sich wieder bedeutend gewendet. Fr. v. Grammont ist wieder in vollen Gnaden bei dem heiligen Vater und die Bitte des Königs von Neapel ist in Rom in den letzten Tagen dankend abgelehnt worden. Der Kaiser möchte gern mit Oesterreich Hand in Hand gehen; er ist auf dem Punkt angelangt, wo beider Interessen sich begegnen. Darum ist der Argwohn um so größer bei jedem Schritt, den man in Wien zur Annäherung an Rußland macht; und wäre Napoleon nicht überzeugt, daß zwischen dem Londoner und dem Wiener Kabinet eine fast unüberbrückbare Kluft herrscht, er würde auch in Wien den Einfluß Englands vermuthen.

Es bereitet sich zwischen den beiden Mächten diesseits und jenseits ein Kampf auf Leben und Tod vor, der nicht mehr unter freundschaftlichen Formen und Redensarten sich verdrängt. An den Küsten von Nordafrika trinkt es Napoleon den Engländern ein, was sie ihm an den Küsten des Mittelmeers Schaden zufügen. Wenn England vor zwei Jahren feige genug war, Portugal im Stich zu lassen, als eine französische Flotte es mit einem Ultimatum bedrohte, so können Sie überzeugt sein, daß Frankreich keineswegs diesem Beispiel folgen wird, falls es England einstellt, Spanien mit einem Ultimatum und einer Flotte heimzuführen. Die Königin von Spanien hat in voller Uebereinstimmung mit Napoleon III. Marocco den Krieg erklärt, und Frankreichs Flotte hat sich bereits vor drei Wochen auf den Kriegsschauplatz begeben.

Deutschland.

† Karlsruhe, 29. Okt. Laut allerhöchster Ordre vom 26. d. M. wird die 6. Batterie des Feld-Artillerieregiments (3. 6-Pfünder-Batterie) aufgelöst; die Mannschaft ist in die Fußbatterien des Regiments einzutheilen.

Du's nimmer, daß man den Untertanen fortwährend plagt und ihm die Lieb' zu Dir nehmen will!“

Lebhaft bewegt hatte der Fürst zugehört, auch war ihm die Berlegenheit des Pflegers und Forstmeisters nicht entgangen; nun sprach er: „Ich werde Alles genau unteruchen lassen, und so es sich also wie Du sagst, verhält, soll's anders werden! Ich will, daß Ihr Euch wohl befindet; ich weiß, daß Ihr brave Untertanen seid!“

Der Neureiter war darüber doch erfreut, und jetzt lud er den Fürsten ein, seinen Hausstand zu betrachten; lieber hätte er ihn auf den Armen herumgetragen. Noch frag ihn der Fürst über allerlei Bodens- und Waldverhältnisse; der verständige Bauer berichtete ihm über Alles genau, und der Fürst war erstaunt, daß gar Vieles den Berichten seiner gelehrten Räthe zuwider war und klarer lautete; man sollte gar nicht glauben, daß dies möglich sei. Als der Fürst den Hof verließ und den alten Neureiter seines Wohlwollens versicherte und ihm auftrag, auch den Nachbarn zu sagen, wie ihm das Wohl der Untertanen zu Herzen gehe, da ergriff der Bauer gar dessen Hand, und sie bewegt küßend, sagte er:

„Dex Kini, wenn Du Geld brauchst, der alte Neureiter hat alte Thaler und gibt sie Dir mit Freude; aber von Deinen Federführern mag er sich nit so mir nichts dir nichts die Haut abzuleben lassen. Und jetzt b'hät Dich Gott und grüß' mir die Frau Kinigin!“

Schon in den nächsten Tagen erschien eine gemischte Kommission im Gebirge, um die streitigen Interessen zu untersuchen, und siehe da, der Neureiter behielt Recht. Das versöhnte den erbitterten, aber sonst gutmüthigen Mann wieder mit dem Amt und mit den Jägern, die gar großen Respekt vor dem Neureiter bekamen. Der Jäger Franz, meinte er, hätte für das Ziegenchwänzlein genug gebüßt.

Der Steyhl aber hatte, seitdem er den verhängnisvollen Haarzopf in geheimer Hast hielt, öfter, als man von dem vierstündigen Burschen glauben sollte, an die ehemalige Besitzerin desselben gedacht,

Durlach, 26. Okt. (W. B.) Heute wurde in der hiesigen evangelischen Stadtkirche das Jahresfest für innere Mission gefeiert. Nachdem zuerst der Stadtgeistliche, Dekan Kalkschmid, die sehr zahlreiche Versammlung begrüßt hatte, erstattete Direktor Stern von Karlsruhe den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr, woraus wir nur entnehmen, daß der Verein eine Einnahme von ca. 3800 fl. und eine Ausgabe von 4500 fl. hatte, welche Differenz ein Defizit von etwa 700 fl. ergibt. An zweckmäßigen Volkschriften, worunter auch mehrere 1000 Bibeln, welche die in den Krieg ziehenden Soldaten erhielten, kamen 74,600 Exemplare zur Vertheilung. Prediger Sutter von Karlsruhe redete über die Schattenseiten im Leben der Christen des gegenwärtigen Zeitalters, und zeigte, wie wahre Erbauung beschaffen sein müsse. Pfarrer Käb von Waldangeloch hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Christen ohne demüthige Liebe und vorsichtigen lautern Wandel feindselige Gesinnung und Erbitterung erwecken und dem Evangelium Schmach bereiten.“ Schließlich sprach Pfarrer Rein von Nomenweier über die Gleichgiltigkeit vieler Christen und ihre Ursachen, worauf derselbe mit dem Dank- und Schlußgebet endete.

† Wannheim, 28. Okt. Die in öffentliche Blätter übergegangene und auch von anderer Seite bestätigte Nachricht, daß es beabsichtigt werde, neben der stehenden Brücke bei Kölln auch noch die seitberige Schiffbrücke beizubehalten, daß aber hiegegen Seitens der betreffenden Eisenbahn-Direktion als — in Vertretung der Aktionäre — Eigentümerin der stehenden Brücke der Weg des Prozesses betreten worden sei, nimmt bei dem hohen Interesse, welches die hiesigen Handels- und Schiffahrtsverhältnisse an der Frage des Baues fester Rheinbrücken haben, vielseitige Aufmerksamkeit hier in Anspruch.

Einer der Hauptpunkte, welche seiner Zeit zur Schwächung der Beschwerde des rheinischen Handels- und Schiffhandes wegen der Kölner Brücke vorgebracht wurden, war die Hinweijung auf die Erleichterung, welche die Beseitigung der Schiffbrücke für die Holzerei und Schiffererei mit sich bringen würde. Und es mußte diese Erleichterung auch wirklich bei Feststellung der Entschädigungen mit in Berechnung gezogen worden sein. Denn wenn die Schiffbesitzer auch für die augenblicklichen, durch die Verrichtung zum Legen der Masten und Kamine entstandenen Kosten annähernd Ersatz erhielten, so wurde doch für den weitem Verlust an Laderaum, Segelkraft, Arbeitslöhne u. dergleichen kein Ersatz geleistet. Das wirkliche Vorhandensein derartiger Verluste hat die Zentralkommission selbst anerkannt, indem ausdrücklich erwähnt ist, daß hiefür und außer der festgestellten Entschädigung für Veränderung der Einrichtungen kein Ersatz geleistet wird, ob schon eben nur für diese Veränderungen die durch Experten bestimmten Kosten vergütet wurden. Indem man sich dieser Erleichterung fügen mußte, nahm man Zuflucht zu dem Troste der Erleichterung und des Zeitgewinns, welche später mit Beseitigung der Kölner Schiffbrücke eintreten würden.

Dieses magere Aequivalent soll nun auch noch für die Schiffbesitzer in Wegfall kommen! Zum Glück für dieselben ist dieses Mal auch das Interesse der mächtigeren Eisenbahnbesitzer mit der Sache verknüpft.

Wie einflussreiche Befürworter die letztern Interessen dem Schiffahrtsbetrieb gegenüber haben müssen, dafür liefert gerade der jetzige Augenblick ein schreiendes Beispiel auf der Eisenbahnbaustrecke zwischen Taub und Bingen. Hier ist der

und als er sah, daß der Vater mit den Jägern ausgeföhnt war und mit ihnen verkehrte, wollte es ihm vorkommen, das könne er eigentlich mit der Kuni auch thun. Denn ein heftiges Herzdrücken plagte ihn seit lange. Wie aber sollte er es anstellen, daß ihm die Kuni wieder gut würde und, was auch eine Paupische war, daß der Vater seine Zustimmung zu ihrer Verbindung gab? denn es lag ihm nichts Geringeres im Kopf als dies.

Auch die Kuni beschaute oft den einsamen Jopf, der ihr geliebten war. Sie mußte seit jenem Abend Kopfstücher tragen, und den Verlust der Haare schob sie auf Rechnung heftiger Kopfschmerzen; doch wußten alle Leute, wie weit dies Kopfwich her war. Wenn auch ihr Unmuth über den ledern Jopfräuber groß war, so war sie doch sehr neugierig, einmal zu erfahren, was er mit dem Jopf begonnen habe, und gerecht genug, zu bedenken, daß sie selbst viel Schuld trage an dem tragischen Ausgang jener Sommernacht.

„Hät' ich dormal's,“ sagte sie sich, „als der Franz über die Bauern und über den Steyhl schimpfte, nicht mitgeschimpft und mich nicht angeheißelt, als wollte ich den Steyhl zum Besten haben, — Alles nur um meinem Bruder zu gefallen, der keinen Bauer leiden kann — so hätt' der Steyhl keinen Zorn über mich gehabt, und hätt' ich den mit Recht erzürnten Steyhl bei der Hausthüre des Hagmair durch meine schnippischen Antworten nicht gereizt, so hätt' ich meine schönen Jopfs noch, und Alles wäre anders gegangen. O, wenn der Steyhl das wüßte! Er hat mich ja für falsch halten müssen, und ich hab' ihn doch so gern gemocht; warum hab' ich dumme Narrin mich geschaut, meine Lieb' zu ihm zu bekennen!“

Die frische Dirne war ganz melancholisch geworden und ging häufiger als sonst in die Kirche. Ja, endlich faste sie ihr ganzes Vertrauen zur heiligen Mutter Anna, welcher in der Pfarrkirche ein eigener Altar gewidmet war, und sie entschloß sich, der Anna-Satue mit dem Kinde den verwaisten Jopf als Herbe umzuhängen und zugleich ihr ganzes Lebensglück der mit ihrem Vertrauen beschrien

Leinpfad in seiner ganzen Länge durch aufgeschichtetes Stein- und Erdgerümpel in vollständige Unbrauchbarkeit versetzt. So lange der Wasserstand auf dieser Strecke eine, wenigstens für die kleinsten Schleppdampfschiffe fahrbare Höhe hat, kann man die geleichteten Schiffe zwar auch ohne Leinpfad fortbringen, obschon natürlich die Expedition zur Karrikatur herabzinken muß, wenn die Beförderung Hunderte von Schiffen auf den Dienst von vielleicht zwei Dampfern angewiesen ist, die vermöge ihrer geringen Kraft sowohl — womit der größere oder kleinere Tiefgang selbstredend in engem Zusammenhang steht — als auch wegen der Gefährlichkeit des seichten und in kurze Krümmungen gedrängten Fahrwassers für die Anhängeschiffe selbst, deren je nur eines, im günstigsten Falle je zwei auf einmal von Caub bis Bingen ins Schlepptau nehmen können, ungenügend sind. Wenn aber der kleine Wasserstand, verbunden mit kälterem Witterung, selbst den Gebrauch der kleinsten Schlepper nicht mehr gestattet, dann sind die Schiffe absolut nur mit Pferden fortzubringen, wozu man der Leinpfade bedarf. Es ist noch nicht sehr lange her, daß dieses der Fall war, nämlich im Spätjahr 1857, und am 22. Okt. bedurfte es nur noch des Sinkens des Wassers um einige Zoll, so wäre wieder nur die Fortschaffung der Schiffe von Caub nach Bingen mit Pferden möglich gewesen.

In diesem Falle nun — und er kann noch eintreten, denn das Wasser, welches seit dem 23. bis 26. um 18" gewachsen war, ist bereits wieder um 6" gefallen — wäre die Schiffsahrt durch das Verschütten der Leinpfade auf mehrgenannter Strecke total gestoppt! Es ist ungläublich, aber wahr! — und zwar ganz nahe am Sitz der Centralrheinschiffahrts-Kommission, welche bis vor wenigen Tagen versammelt war; bei einer Rheinschiffahrts-Inspektion in Mainz und in Koblenz; bei der exorbitanten Belastung des Rheinschiffahrts-Verkehrs mit 22 fr. Rheinzoll vom Zentner zum Zweck der Unterhaltung der Leinpfade!! Wäre die Sache nicht gar zu ernst, man geräthe bei deren Besprechung wirklich in Versuchung, zur Satyre zu greifen.

Und Angesichts solcher Thatsachen erröthen gewisse norddeutsche Blätter nicht, Baden wegen seines Verhaltens bezüglich der Durchgangs- und Rheinzoll-Frage in der absurdesten Weise anzugreifen. Bei dem weitem Umstande, daß sich die Apostel jener Angriffe wissenschaftliche Volkswirthe nennen, möchte man mit Hrn. v. Lerchenfeld wirklich Zweifel in den realen Werth der Volkswirtschafts-Lehre setzen.

Doch kehren wir wieder zu unsern verschütteten Leinpfaden zurück. Vielleicht dürfte die große Regierung durch diese Zeiten veranlaßt werden, diesem unscheinbaren und wenig genannten, aber doch höchst wichtigen Verkehrsad ihr Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch dessen Wiederinstandsetzung die Schiffsahrt und indirekt den Handel vor einer kaum zu ermessenden Kalamität zu bewahren.

Die Mittheilung eines Ihrer hiesigen Korrespondenten in Nr. 260: „daß eine große Anzahl geladener Schiffe unterhalb Caub liegen und auf wachsendes Wasser warteten, indem sie sonst lichten müßten“, beruht auf einem Irrthum und wäre geeignet, große Mißverständnisse hervorzurufen. Es sei daher zur Berichtigung hier bemerkt, daß allerdings viele Schiffe unterhalb Caub, d. h. der seichtesten Wasserfahrstrecke bei Caub, liegen, allein jedes Hauptschiff schon mit 2—3 Leichterschiffen versehen und die Ladung in diese vertheilt, da bereits von Koblenz, ja sogar schon von Köln an das Leichtern erfordert wird. Daß sich in Caub die Schiffe ansammelten und nur langsam von da aufwärts kommen konnten, liegt eben darin, daß die seichteste, jedoch bis jetzt noch sehr kurze Wasserstrecke bei Caub, durch welche bergwärts die beladenen Schiffe noch fahren können, nur noch von einem einzigen (dem kleinsten) Schleppschiff auf dem Rhein, den H. Stählin und Romp. hier gehörig, befahren werden konnte. Alle Schiffe waren daher auf dieses Bötchen und Pferde beschränkt.

Leider wissen Schiffer und Handelsstand nur zu gut, daß man nicht auf das Wachsen des Wassers warten darf und nicht gewartet wird, denn die Leichterkosten belaufen sich gegenwärtig auf 12—14 fr. per Zentner. Sind das nicht schöne Konfurrenzverhältnisse der Rheinstraße mit den Schienenstraßen? Fracht und Schlepplohn, 22 fr. Rheinzoll, 12 fr. Leichterkosten,

8 1/2 fr. Landzoll per Zentner von hier nach Ulm; Bremen, was willst du noch mehr?!

~ Aus dem Amtsbezirk Bühl, 28. Okt. Gestern wurde in Steinbach die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Bühl abgehalten. Der Himmel hatte zwar am Tage zuvor dem kommenden Feste gegenüber eine gar bedrohliche Position eingenommen: es regnete unaufhörlich. Selbst den Morgen des emporkundenden Festtages begrüßte er noch mit einer grämlichen Miene. Nichtsdestoweniger stellten sich die Vereinsmitglieder zahlreich, um, von Bühl ausgehend, nach vorangegangener Beaugenscheinigung der neuen Rektifikation des Sandbaches von Bühl bis nach Weitenung, sowie des verschiedenen Schleusenbaues, unter klingendem Spiel den feierlichen Einzug in der festlich geschmückten und in den badiſchen Landesfarben prangenden Stadt zu begehen. Im Rathhause begann nach der im Programm angedeuteten Ordnung die landwirthschaftliche Tagung. Angenehm überraschte daselbst die geschmackvolle Komposition, in welcher die verschiedenen Produkte des Landwirths und Rebmanns das Singslokal zierten. Der Vereinsvorstand, Hr. Oberamtmann Stigler, hatte zur Generalversammlung den Direktor der Zentralstelle für die Landwirthschaft, Hrn. v. Rüdiger, eigens eingeladen, und dieser Herr erfreute durch seine freundliche Anwesenheit die Vereinsgenossen. Nachdem der Vereinsvorstand die Versammlung eröffnet und begrüßt hatte, theilte er derselben in einer längern Ansprache interessante Notizen, sowohl über den Stand der Gesellschaft in personeller und finanzieller Beziehung mit, als auch über die erfolgreiche Entwicklung des landwirthschaftlichen Strebens, welche unter der Regide der direkt eingetribenen Thätigkeit eben des Vereins angebahnt wurde. Wir heben nur einiges Wesentliche hervor.

Die Anzahl der Vereinsmitglieder beträgt zur Zeit 278. Im Verhältnis der Bevölkerung des Amtsbezirkes, so hofft und wünscht der Redner, dürften noch mehr Personen eintreten. Aus dem Kassenvorrath des Vereins konnten nicht bloß die diesjährigen Preise gedeckt werden, sondern es sollen, da noch ein Zuschuß aus der Staatskasse im Betrag zu 150 fl. zur Verfügung gestellt war, mehrere Geräthschaften angekauft werden. Im Lauf dieses Jahres wurde die im Spätjahr 1858 in Angriff genommene Rektifikation des Sandbaches von Bühl nach Weitenung zur Vollendung gebracht. Obwohl aber die erforderlichen Stau- und Einlassschleusen erst bestellt werden sollen, um geregelte Wiesenwässerungs-Bestimmungen treffen zu können, hat sich die Rektifikation schon dieses Frühjahr besiens bewährt, indem bei dem wiederholten Hochwasser die anstehenden Wiesen im Hofm nicht beschädigt, während sonst ganze Komplexe verschlammmt und mit Sand überzogen wurden. Der große Centralstelle für die Landwirthschaft, welche die Kosten der Revellierung, der Vermessung, der Ausstreckung und der Aufsicht übernommen, wird der bleibende Dank zugesichert. In den Bemerkungen Weitenung, Unzucht und Oberwasser wurden Torflagere eröffnet, die schon in diesem Jahr ansehnliche Summen erzielen ließen.

Für Preise war dieses Jahr die Gesamtsumme von 266 fl. und zwar für verschiedene Gegenstände und Personen bestimmt; 45 Preisbewerber hatten sich im Ganzen gemeldet. Zwölf Branchen waren den Bewerbern geöffnet; sie alle stellten sich solche; nur für neue Hanftröbigruben geschah keine Anmeldung. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß die meisten Bewerber preiswürdig befunden wurden, die wenigen Ausnahmen aber öffentliche Belobung erhielten.

Am 12. Uhr begaben sich die anwesenden Mitglieder des Vereins, 190 an der Zahl, in das Gasthaus „zum Stern“, wo in feierlicher, formaler Stimmung die Mittagstafel gehalten wurde. Den ersten Toast brachte in begeisterten und begeisterten Worten der Vereinsvorstand auf das Wohl des erhabenen Protektors sowohl der landwirthschaftlichen Vereine als der Landwirthschaft, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, und es wurde derselbe von den Gästen in subelndem Hoch erwidert. Die folgenden Trinksprüche galten dem Direktor der Zentralstelle für die Landwirthschaft, Hrn. v. Rüdiger, dem Vorstand des Bezirksvereins, Hrn. Oberamtmann Stigler, und schließlich der Stadt Steinbach, welche Alles beigetragen hatte, dieses Fest sowohl den lieben Gästen, als

auch dem zahlreich zustromenden Volke, das sich vor dem Gasthause an den Spielen der Jugend erfreute, zu freudlichem Andenken zu erheben. Und so sollte dieser Tag, ein echtes Volksfest, in seinem Gesamtbilde die Worte unseres alten Horaz bekräften: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile danci.“

Badenweiler, 27. Okt. (Festg. 3.) Gestern ist das letzte Fremdenblatt (Nr. 27) für den hiesigen Kurort ausgegeben worden. Darnach erreichte die diesjährige Frequenz die Zahl von 2217 Personen, 150 weniger, als im verfloßenen Jahr. Diese Verminderung ist lediglich eine Folge der Kriegsbefürchtungen im Sommer, welche bekanntlich auf den Besuch aller Bäder nachtheilig eingewirkt haben. — Vor kurzem ist der Plan für den Neubau einer katholischen Kirche dahier durch Hrn. Architekt Schneider von Freiburg ausgedacht worden. Wie verlautet, dürfte noch in diesem Jahr mit dem Ausgraben der Fundamente begonnen werden, um mit dem Eintritt des Frühjahrs desto schneller den Bau selbst beginnen zu können.

± Schönau, 27. Okt. Die schönen Herbsttage sind mit der Neige dieses Monats in unserm Thale plötzlich verschwunden; Stürme, mit kaltem Regen und Schneegestöber vermischt, sind als sichere Vorbote des nahen Winters anzusehen. Die Häupter der nahegelegenen Berge, namentlich des Feldbergs und Welschen, haben das kräftige Grün einer mittleren Bergvegetation mit dem Schneegewande umgetauscht. Des Wanderers Lust auf den Bergen ist für dieses Jahr somit vollendet. — In unserm Thale selbst herrscht jetzt ein reges Leben, denn die Fabriken sind wieder in voller Thätigkeit, was dem fleißigen und gewerbschätigen Völkchen unseres Thales eine reiche Quelle des Verdienstes eröffnet. — Der hiesige Frauenerverein wird, den neuesten Statuten gemäß, welche unter dem 24. Juli d. J. unter dem Präsidium Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise sanktionirt wurden, fortbestehen. Mögen diese edle Bestrebungen, durch die Umsicht der Mitglieder des hiesigen Vereins in einer besondern Sitzung angeregt, allerorts Nachahmung finden! — Der 10. November wird auch hier zu Ehren des großen Dichters ein festliches Ansehen tragen. Es wurde deswegen aus einzelnen Mitgliedern der Kasinogesellschaft ein Komitee ernannt, welches die nöthigen Vorkehrungen treffen wird, das Fest auf eine würdige Weise zu begehen.

== Ueberlingen, 28. Okt. Unsere Seegegend, reich an Naturschönheit, hat beim reisenden Publikum insofern an Interesse zugenommen, als die Stadt Ueberlingen, die von großen Verkehrsbahnen abgeschnittene, alte Reichsstadt, sich stets eines lebhaften Fremdenverkehrs seit einigen Jahren erfreute. Die schöne Mineral- und Seebadanstalt lud zu längerem Aufenthalt ein und noch andere Gründe mögen die Aufmerksamkeit der Touristenwelt hierher gelenkt haben. Eine herrliche, gesunde Lage, die schönsten Spaziergänge nach allen Seiten inmitten einer geeigneten, großen Natur, Höhenpunkte gleich mitten in der Stadt mit herrlichen weit über Land und See, der historische Werth Ueberlingens, das Vorhandensein mancher Sehenswerthen mittelalterlicher Kunstschöpfungen verleihen der Stadt einen eigenthümlichen Reiz. Die Münsterkirche in ihrer reinen erhabenen Gotik, jedenfalls eines der großartigsten Kirchengebäude des Landes, verdient die vollste Aufmerksamkeit. Schade nur, daß der herrliche Tempel in seinen Einzelheiten nicht einer gänzlichen durchgreifenden Ausbesserung unterstellt werden kann, wenn wir in dieser Beziehung nur auf den Münsterfonds Rücksicht nehmen. Die Herstellung der größtentheils verwitterten ornamentalen Verzierungen und plastischen Darstellungen am Außenbaue des Tempels erfordert größere Summen, und wir möchten die Frage stellen, ob nicht durch freiwillige Beiträge, so klein diese auch vom Einzelnen fließen möchten, ein eigentlicher „Münsterbau-Fonds“ gestiftet werden könnte, wie es in ähnlichen Fällen anderwärts mit regem Eifer angebahnt und zum Ziel geführt wurde. — Unserm Rathhause als mit seinem herrlichen Holzschnitzwerk — einem überaus kostbaren Schätze, den zu besigen manche große Stadt stolz sein dürfte — soll eine Renovation bevorstehen. Nach unserer Ansicht kann sich diese Renovation nur auf Weniges, etwa auf das Reinigen von Staub u. dgl., auf Herstellung einiger unbedeutend beschädigten Theile und auf frische Vergoldung beschränken.

Beilagen an's Herz zu legen. Noch in der Dämmerstunde des nämlichen Tages hing Kuni's sächserner Jopf um den Hals der Heiligen.

Um diese Zeit suchte den gebrechlich werdenden alten Neureiter eine kleine Krankheit heim, und bei diesem Anlaß kam's ihm lebhaft vor, es sei Zeit, dem Stephi den Hof zu übergeben und ihn ein Weib nehmen zu lassen. Alter und Erfahrungen hatten den Mann milder gemacht, und er gedachte, der Wahl Stephi's freie Hand zu lassen. Einen prächtigen Hof und Geld gab er dem Sohne selbst; die Ektorene sollte vorab die Besizerin guter Eigenschaften sein. Dies eröffnete er seinem Stephi, welcher darob freudig erschrak; noch mehr erschrak er, als er auf die Liste der Heirathskandidatinnen auch die Kuni geseht hatte, und der Vater sogleich begann:

„Die Kundi wäre ein richtiges Leut'; hab' Allerlei von ihr gehört, was mir gefällt; sie ist arbeitsam, sparsam, brav, fromm, schön, und hat sogar etliche Buben, ist eine Bäckersochter von Golding. Hab' sie früher nit so gut gekannt, wär' mir nit zuwider; aber Du hast's ja bei ihr verschüttet, die Leut' sagen, Du hät'st ihr die Jopp' abgeknitten!“

Welche Gelegenheit für Stephi war schöner, ein vollkommenes Bekennniß abzulegen? Dann holte er den Jopf aus der Kammer und zeigte ihn dem Vater gerührten Herzens. Dieser brach in ein Gelächter aus und rief ihm, den Jopf der Kuni selbst hinzutragen und nach dem Befinden seines Kameraden und nach dem Wohlsein der Besizerin zu fragen; da würde es sich herausstellen, wie das Rädel gefonnen sei.

Die lange unter der Asche glimmende Gluth Stephi's loderte jetzt offen empor, und noch desselben Abends war er in Feierkleidern und Kundi's Jopf in der Tasche auf dem Wege nach Grünstein. Er wollte gerade zum Forsthaue gehen, den beleidigten Bruder Franz um Verzeihung und um Hürsprache bei Kuni bitten.

Sein Weg führte ihn an der Pfarrkirche vorüber, die Thüre war noch offen, und von einem frommen Gedanken erfasst, trat er hinein.

Was sah er da? Die Kundi kniet am Winter-Anna-Altar in eifrigem Gebete, der Stephi schaut und schaut, sieht er recht oder nicht? Da hängt richtig der andere Jopf Kundi's an der Statue, er kannte ihn sogleich, weil ein Jopf dem andern gleich, und weil er den einen Jopf lange und oft genug gesehen hatte. Leise schleicht der Stephi vorwärts, und nun rührt sich die Kundi und nun schaut sie um, wer sich herbeischiebt. Der Stephi steht vor ihr wie ein armer Sünder, ganz abgeblaßt, mit dem zweiten Jopf in der Linken, die Rechte ihr entgegenstreckend, bittenden Auges. Dann tritt er zum Altar und hängt den einen Jopf zum andern. Das Rädel hatte diese Sprache verstanden, denn die Liebe hat ein helles Aug'. Dann kniete der Stephi neben der Kundi auf das Pfaster, und bald darauf ergriff er sie bei der Rechten, welche sie ihm willig ließ. Und nun zog er sie mit sich aus der Kirche. Rings um diese sind die Gräber der Todten, und der Stephi ging mit der Kundi schnurstracks zum Grabhügel seiner Mutter. Hier reichte er der Kundi wieder die Hand und sie gab ihm ihre Hand; es bedurfte nimmer der Bitte um Verzeihung und Liebe.

Nach wenigen Wochen war beim Hagmair Hochzeitsfest, und die Forstleute waren alle dabei zugegen. Der alte Neureiter rief sich vergnügt die Hände und schmalzte einmal über das andere mit den Fingern, denn sein Stephi und die junge Neureiterin waren das schönste, stattlichste Paar, was man sehen konnte im ganzen Lande. (Gartenlaube.)

— Koblenz, 25. Okt. Vor der heutigen Zuchtpolizei-Kammer wurde folgender interessante Fall verhandelt: Ein Hutmacher und Cigarrenhändler aus Kreuznach hatte im Juni d. J. an Jemand zu Tachen einen mit 5 Siegeln verschlossenen Brief mit dem angeblichen Inhalt von 280 Thlrn. Kassenanweisungen per Post abgeschickt, in welchem jedoch bei der Eröffnung sich nur drei einfach zu-

sammengesetzte Papierabschnitte vorfanden. Bei genauer Besichtigung des Couverts ergab sich aber, daß dasselbe auf der äußern Seite unter den Worten „enthält 280 Thlr.“ und zwar unmittelbar unter dem darunter befindlichen dicken Fadenstrich, der Länge nach sein durchgeschnitten war, so daß man den Schnitt nicht sogleich bemerken konnte, und zwar um so weniger, als im Innern des Couverts unter dem Schnitt ein Papierstreifen untergestellt war. Hiernach nun konnte nur der Absender, wie auch der heute vernommene Sachverständige erklärte, den Betrug verübt haben, da unmöglich ein Anderer als dieser den Papierstreifen so glatt anzuheften vermochte, was vor der Zusammenlegung geschehen sein mußte. Der Beschuldigte bestritt indessen vor wie nach die That, behauptete vielmehr, das Geld mit dem Brief richtig zur Post gegeben zu haben. Das Gericht erkannte ihn jedoch für überführt und verurtheilte ihn in 6 Monate Gefängniß, 300 Thlr. Geldbuße, eventuell fernere 3 Monate Gefängniß, und 2 Jahre Verlust der Ehrenrechte.

— Die öffentliche Schiller-Fest in Bremen auf dem Marktplatz ist unter Anderm Veranlassung zu einer „Schiller-Hymne“ geworden, welche Otto Gildemeister zum Dichter und Carl Reinthaler zum Komponisten hat. Schiller wird in seiner Beziehung zum deutschen Volke, dem vorauf dunkeln Bahnen sein erhabenes Saitenspiel rauschte, gepriesen. Die letzte Strophe lautet:

Empor zum Himmelstrome wolle,
Wie eine Pflanzwelt weht,
Mit tausendstimm'gem Wiberhalle
Ein Dankeslied und ein Gebet:
Daß bald ein Volk von Brüdern wohne,
Von Berg zu Thal, von Fels zum Meer,
Und hehr ein Geiſt darüber thronen,
So edel, hoch und rein, wie er.

Möchte der Stadtrath immerhin den rechten Mann finden, damit dieses kostbare Werk deutscher Kunst und deutschen Fleißes in seiner edeln gothischen Reinheit erhalten bleibe. Schließlich möchten wir empfehlen: „Beschreibung der Stadt Ueberlingen von K. Staiger. Ueberlingen, bei Fr. K. Ullersberger, 1859“, und wünschen nur, daß unser Bericht allenthalben Berücksichtigung finden möchte.

Frankfurt, 28. Okt. Die gestrige Bundestags-Sitzung hat kein irgend hervorragendes Interesse geboten. Der Gesandte für Kurhessen, Justizminister Abbe, war in der Sitzung anwesend; die kurhessische Verfassungsangelegenheit ist aber nicht zur Erörterung gekommen; dagegen freilich werden die Verhandlungen des betreffenden Ausschusses mit Hrn. Abbe, der die unbedingt genehmigte der von diesem Ausschuss gestellten Anträge überbringt, sehr thätig geführt. Auch eine Mittheilung in Bezug auf die polnische Angelegenheit ist noch nicht eingegangen; sie wird aber mit Bestimmtheit in der nächsten Sitzung erwartet. Es wurden ferner die Kreditive vorgelegt, welche an Stelle des abberufenen Ministerpräsidenten Marquis de San Carlos in der Person des Don Manuel Raneles y Villanoya einen spanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Deutschen Bund beglaubigen. Weiter wurde, neben kleineren Bewilligungen für den Bedarf der Bundesfestungen, die laufende Dotation für Landau in der normalmäßigen Größe bewilligt. Endlich wurde über mehrere Reklamationen und Petitionen, darunter die eines früheren Hauptmanns der schleswig-holsteinischen Armee um Pensionszulage, Bericht erstattet. — Heute Nachmittag ist, um sein Gouvernement in Mainz zu übernehmen, Fürst Windischgrätz über Hof hier eingetroffen.

Mainz, 27. Okt. (M. J.) Der neue Vicegouverneur unserer Bundesfestung, der österr. F. M. L. Frhr. v. Paumgarten, ist gestern hier eingetroffen.

Luxemburg, 26. Okt. (Köln. J.) Hier ist am 25. Okt. die Kammer durch eine Rede des Prinzen Heinrich der Niederlande eröffnet worden, in welcher die Versöhnung zwischen der Regierung und der Opposition hervorgehoben ward. Da die Regierung auf das Recht, den Präsidenten der Versammlung zu bezeichnen, verzichtet hat, so wählte diese mit 16 gegen 5 Stimmen, welche der frühere Präsident, Hr. Wellenstein, erhielt, Baron Tornaco zu ihrem Vorsitzenden.

Ausschreibung, 25. Okt. In der letzten Ausschuss-Sitzung des „Nationalvereins“ kam u. A. der Bundesbeschluß vom 13. Juli 1854, wonach jede Verbindung mit anderen Vereinen unstatthaft ist, zur Sprache, und führte dahin, daß man in der Organisation von einer Gliederung des Vereins (in Landesprovinzial-Druckvereine) abhänge so daß alle Vereinsmitglieder in einem direkten Verhältnis zu dem Ausschuss, resp. Vorstand, stehen.

Berlin, 27. Okt. (Fr. P. J.) Darf man sonst zuverlässigen Mittheilungen glauben, so bestätigt es sich, daß in Breslau durch die Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Prinz-Regenten die Verständigung zweier Großmächte über die schwedischen europäischen Fragen, sowie über feste Grundlagen eines dauernden Friedens in Europa erreicht worden sind. Die Bemühungen einer erlauchten Persönlichkeit, zwischen Rußland und Oesterreich ein besseres Einvernehmen anzubahnen, haben auch auf russischer Seite geneigtes Entgegenkommen gefunden, was um so mehr anzuerkennen ist, als ein bekannter Diplomat wiederum für die Isolierung Oesterreichs thätig war. Man glaubt deshalb hier in staatsmännischen Kreisen, daß die Grundlagen für eine Allianz zwischen Oesterreich, Preußen, und Rußland gewonnen sind. — Der Kaiser von Rußland hat dem 3. Ulanenregiment, dessen Chef er bekanntlich ist, bei seiner Abreise von Breslau ein Geschenk von 1500 Dukaten zurückgelassen, welche unter die Mannschaften vertheilt werden. Die Wachmeister sind mit goldenen Uhren nebst Ketten und ähnlichen Kostbarkeiten bedacht, den Offizieren sind verschiedene Orden verliehen worden. — Nach einer neuen Bestimmung des Ministers des Innern sollen die Handwerkervereine nur in dem Fall als politische Vereine behandelt werden, also nach dem Vereinsgesetz unter der Beaufsichtigung der Polizei stehen, wenn sie sich durch Beschäftigung mit der Politik diesen Charakter selbst geben. Beschäftigungen mit rein gewerblichen Fragen und wissenschaftliche Vorträge sollen die Beaufsichtigung ausschließen.

Eisenach, 27. Okt. (E. Königl. Höheit der Großherzog) ist heute von der Reise nach Breslau, Warschau, und Berlin wieder zurückgekehrt und hat seine Herbstresidenz auf der Wartburg wieder bezogen.

Leipzig, 26. Okt. (Dr. J.) Dr. Friedrich Bülow, Professor der praktischen Philosophie und Politik an der Universität, ist heute Nachmittag plötzlich gestorben.

Leipzig, 27. Okt. (D. A. J.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ward unter Anderm eine Entscheidung der Kreisdirection mitgetheilt, laut welcher letztere die auf Kaufmann Lorenz und Stadiv. Reichenbach gefallene Wahl, und „bewandten Umständen nach“ auch die auf Dr. Vipper sen. gefallene bestätigen will; dagegen nach Dem, was seit einer Reihe von Jahren gegen Buchhändler Dito Wiggand vorliege, namentlich in politischer Beziehung, erhebliche Bedenken gefunden habe, die Bestätigung zu ertheilen.

Wien, 25. Okt. (Preuß. Jg.) Von einer Seite verlautet, daß Hr. v. Hübnere bestimmt sei, Oesterreich auf dem bevorstehenden Kongress zu vertreten; von einer andern wird dies jedoch in Abrede gestellt, und die Ansicht ausgesprochen, daß erst manche Meinungsverschiedenheit zwischen diesem Diplomaten und dem Ministerpräsidenten, Grafen Rechberg, auszugleichen sei, bevor man ein Zusammenwirken Beider zu erwarten habe. Es steht jetzt fest, daß die ungarische Frage die Hauptveranlassung zum Rücktritt des Hrn. v. Hübnere war. Der Nachfolger des Grafen Grünne, Graf Crenneville, gilt nicht allein für einen feingebildeten und selbst gelehrten Mann, sondern er besitzt auch in seltenem Grad das Vertrauen und die Zuneigung seiner Waffenbrüder.

Wien, 26. Okt. (Fr. P. J.) Eine Uebereinstimmung in der italienischen Frage herrscht bis jetzt nur zwischen Oesterreich und Frankreich; die übrigen Großmächte haben sich noch immer nicht darüber geäußert. Sardinien ist in der Revisionsfrage keine Verpflichtung eingegangen; es hat vielmehr erklärt, in diesem Punkt ganz freie Hand behalten zu wollen. Daß Rußland und Preußen zu Gunsten der Legitimität in Italien aufzutreten werden, ist gewiß. Man will wissen, daß bei der Zusammenkunft in Breslau eine Vereinbarung über die Reformvorschlüge erzielt worden sei, welche für die inneren Verhältnisse Italiens von Preußen und Rußland auf dem Kongress zur Sprache gebracht werden sollen. Näheres hierüber ist bis jetzt nicht bekannt geworden; aber als gewiß wird behauptet, daß die beiden Mächte entschlossen sind, ihre Anträge auf das kräftigste zu unterstützen, von der Ansicht geleitet, eben nur in der raschen Durchführung der notwendigen Reformen werde die Bürgschaft für den Bestand der legitimen Gewalten gefunden. Daß mit dem Herzog von Modena verhandelt wird, um ihn gegen eine Geldentschädigung zu bewegen, auf seine Ansprüche Verzicht zu leisten, scheint sich zu bestätigen; wenigstens wird es von mehreren sonst gutunterrichteten Seiten behauptet. Freilich legt man aber auch hinzu, daß die Aufnahme, welche die erwähnten Anträge von Seiten des Herzogs gefunden haben, eine sehr fähle gewesen, und daß geringe Hoffnung vorhanden sei, sie schließlich von demselben angenommen zu sehen. — Die immer wieder auftauchende Nachricht von einer bevorstehenden Reise unseres Kaisers nach Compiegne wird sich nach Allem, was man sonst vernimmt, kaum bestätigen.

Italien.

Rom, 22. Okt. Man schreibt dem „Ami de la Né.“: Es wird Ihnen bereits bekannt sein, daß unter den Mauern von Palermo eine sozialistische Schildehebung unternommen wurde. Eine Bande von Gebirgsbewohnern überfiel die Besitzungen einiger Städte, wurde aber mit Verlust von 2 bis 3 ihrer Mitheldigen sofort zurückgeworfen. Dieses Schicksal war nicht desto weniger der theilweise Ausbruch einer größeren Verschwörung, welche sich über das ganze Königreich Neapel ausdehnt und durch piemontesische Emisäre angezettelt und unterhalten ist. Die Verschwörer zählten auf die Abwesenheit des Königs zur Ausführung ihres Vorhabens. Dieser erhielt aber noch zeitlich genug einen Warn und reiste nicht ab. Man wird bemerken, daß die Abreise des Papstes nach Castel-Gandolfo, und demzufolge die Zusammenkunft mit dem König von Neapel für den 10. gemeldet worden war. Diese Angabe führte die geheimen Gesellschaften irre. Der König reiste nicht ab, aber der Streich brach am vereinbarten Orte nicht desto weniger los. Die Bemühungen der päpstlichen Regierung, sich eine Armee zu schaffen, scheinen vom besten Erfolg gekrönt. 3000 Oesterreicher, welche zu Triest unter päpstlicher Flagge angeworben wurden, langten zu Ancona an. Es ist kein Zweifel, daß zwischen dem entthronten Fürsten, dem König von Neapel und dem hl. Stuhle ein kombinirter Vertheidigungs- und Angriffsplan besteht. Seit einigen Tagen spricht man von väterlichen Rathschlägen, welche der hl. Vater an seine rebellischen Unterthanen richten wird, bevor er zur Gewalt schreitet. Er wird den Legationen eine 20tägige Frist stellen. Hören sie auf seine Worte, so wird der Papst volle Amnestie gewähren und die von der provisorischen Regierung kontribuirten Schulden als Staatsschuld anerkennen. Verspricht jedoch die 20tägige Frist, ohne die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen, so werden die militärischen Operationen beginnen. In der Romagna sieht es traurig aus. Der Kredit der revolutionären Regierung ist so tief gesunken, jede Ordnung ist demassten zerstört, der Handel liegt so darnieder, daß die Nadelstücker, ohne einen Sudo, um die Soldaten zu bezahlen oder den dringendsten Ausgaben zu genügen, ihre Sache selbst für verloren geben, wenn man ihnen nicht nur mit dem Degen, sondern auch mit der Börse zu Hilfe kommen wird. Die Protestation des Bischofs von Orleans wurde in's Italienische übersetzt, in der Druckerei der „Civitta cattolica“ in 40,000 Exemplaren abgezogen und gratis vertheilt. Ebenso bereitet man eine Uebersetzung in verschiedenen Sprachen für alle katholischen Völker der Erde vor. Kardinal Wiseman ist in den ersten Tagen Novembers erwartet; er ist, sagt man, zum Bibliothekar der hl. römischen Kirche bestimmt.

Amerika.

Galtway (Irland), 26. Okt. Der Dampfer „Circassian“ bringt folgende Nachrichten aus New-York, 18.: Hayti war noch im Belagerungszustande, und zahlreiche Verhaftungen waren vorgenommen worden.

General Lloyd war an Stelle Hrn. Watson's zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Frankreich ernannt worden.

Zu Harpers-Serry brach eine furchtbare Revolution aus. Die Regier hatten sich des Arsenal's bemächtigt, die Eisenbahnzüge angehalten, die Kondukteure bedroht, und die Telegraphendrähte abgesehritten. Die Zahl der Insurgenten belief sich auf 7- bis 800 Individuen. Von Washington waren Truppen dahin abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Okt. Heute ist der neue Eisenbahn-Fahrtplan ausgegeben worden, welcher mit dem 1. November in Wirksamkeit treten wird. Sehr große Veränderungen an der bisherigen Fahrordnung in Bezug des Anschlusses in Bruchsal bringt derselbe nicht. Derselben lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen: Der in Bruchsal Morgens 4 U. 25 M. abgehende Güterzug, welcher bisher Personen in 2. und 3. Kl. beförderte, hat nun keine Personenbeförderung mehr von Bruchsal bis Mühlacker, indem erst von da wieder Reisende, aber nur in die 3. Kl., aufgenommen werden. Abweichend von früher befördern nämlich die Güterzüge nur noch Personen in 3. Kl., während die gemischten Züge solche in 2. und 3., die Schnellzüge und sogenannten beschleunigten Züge in 1. und 2. und die gewöhnlichen Personenzüge in allen 3 Klassen befördern. Der bisherige zweite Bruchsaler Zug, Morgens 8 Uhr, bleibt und wird nun der erste Zug, der nächste geht statt 10 U. 50 M. nunmehr 10 U. 45 M. ab, der Schnellzug verbleibt auf 1 U.

35 M. und der Abendzug ist von 5 U. 20 M. auf 5 U. 40 M. verlegt. Eben so unbedeutend sind die Abänderungen in Bezug der Ankunft in Bruchsal, indem der erste Zug nunmehr um 9 U. 31 M. eintrifft, statt, wie bisher, um 9 U. 40 M., der Schnellzug um 12 U. 51 M., statt 12 U. 49 M., der folgende Zug um 4 U. 47 M., statt 4 U. 55 M.; die Ankunft des Abendzuges verbleibt auf 8 U. 42 M. Eine Aenderung aber ist wesentlich: derjenige Zug nämlich, welcher bisher als gewöhnlicher Personenzug Morgens 5 U. 30 M. in Ulm abging, um 9 U. in Stuttgart eintraf, und von da, um 9 U. 20 M. als Güterzug mit Personenbeförderung abgehend, um 12 U. 30 M. in Bruchsal ankam, geht nunmehr um 6 U. 5 M. in Ulm ab und befördert, von Bietigheim an als Güterzug, Personen nur noch bis Mühlacker (Ankunft 12 U. 43 M.), fällt also in Bezug der Personenbeförderung für die Strecke von Mühlacker bis Bruchsal ganz aus, dagegen aber hält der Schnellzug nunmehr in Bretten an, von wo derselbe 12 U. 33 M. nach Bruchsal abfährt. Gewiß wäre es noch für die Verbindung zwischen Bruchsal und Bretten sehr wünschenswert, daß der Schnellzug von Bruchsal, 1 U. 35 M., gleichfalls in Bretten anhielte.

Zwei sehr zweckmäßige Erweiterungen entlich hat der Fahrtenplan diesmal erfahren; die eine durch Angabe der Ankunft und der Abfahrt in Bruchsal, auch nach der Karlsruher Zeitbestimmung, welche wegen der westlichen Lage um 3 Minuten nach der Stuttgarter Zeit fällt. Abgang und Ankunft in Bruchsal finden demnach, wenn man die Karlsruher Zeit nimmt, um 3 Minuten früher statt, als wir oben nach der Stuttgarter Zeit angegeben haben. Die zweite Erweiterung besteht in Angabe der Ankunft der Züge zu Friedrichshafen nicht nur im Bahnhof — wie bisher —, sondern nun auch im Hafen. Die Differenz beträgt 8-10 Minuten.

Berlin, 28. Okt. Bei dem gewaltigen Aufsehen, welches das Verbot des öffentlichen Theils der Schillerfeier zu Berlin in der preussischen Hauptstadt, in Preußen und ganz Deutschland macht — zumal da preussische Blätter, wie die „National-Ztg.“, „Köln. Ztg.“ u. a. darauf hinweisen, daß derlei öffentliche Festlichkeiten früher in Berlin keinen Anstand gefunden hätten, z. B. gesehentlich der Gutenbergfeier im Anfang der 40er Jahre, daß sie in andern großen Städten, namentlich in Wien, keinen Anstand fanden, in Hannover sogar durch Geldebeiträge von königlicher Seite unterstützt würden — scheint es wichtig genug, die Antwort mitzutheilen, welche der Minister des Innern, Graf Schönerlin, auf die Reklamation der Komittees ertheilt hat. Sie ist datirt vom 20. Okt., führt aus, daß die Polizeibehörde ganz in ihrem Recht sei und fährt dann fort:

„Der Abschluß eines Jahrhunderts nach der Geburt eines Mannes von so großem Einfluß auf die Entwicklung des deutschen Geistes, wie H. v. Schiller, ist gewiß ein würdiger Gegenstand festlicher Feiern, der die Theilnahme aller Gebildeten im Volk gesichert ist, und es werden daher auch unzweifelhaft von allen Seiten mit Dank die Bestrebungen des Komittees anerkannt, das sich in unserer Stadt den Vorbereitungen für diesen Zweck unterzogen hat. Damit aber kann sehr wohl eine Verschärfung der Auffassung über die Grenzen, innerhalb deren sich eine solche Festfeier zu bewegen hat, bestehen, und Ew. Wohlgeboren werden gewiß selbst nicht verkennen, daß diejenigen Theile des Programms, die sich auf die öffentlichen Aufzüge durch die Straßen der Stadt und die Feiern auf dem Gendarmenmarkt beziehen, weit über das Maß dessen hinausgehen, was bei ähnlichen Erinnerungsfesten das Gebührende ist, und daß daher über die Angemessenheit derartiger Kundgebungen Verschärfung der Aufsicht auch unter denen stattfinden kann, die ihre herzliche Theilnahme dem Fest selbst widmen.“

Jene Aeußerung des Hrn. Staatsministers v. Auerswald kann um so weniger auf eine Feiern auf den Straßen und Plätzen Berlins bezogen werden, als die Bedenken gegen eine solche unter den obwaltenden Umständen seitens des Hrn. Staatsministers v. Auerswald den betreffenden Mitgliedern des Komittees schon vor der definitiven Konstituierung desselben nicht vorenthalten worden sind.

Endlich aber ist auch die Frage über die Opportunität einer so öffentlichen und geräuschvollen Festlichkeit auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Hauptstadt Preußens zu einer Zeit, wo man, mit Rücksicht auf die Umstände, die eigentlich preussischen Festtage nur in erster und stiller Feiern geglaubt hat vorübergehen lassen zu müssen, nicht unbedachtigt zu lassen, wenn zu erwägen ist: ob dieser Theil des Programms wirklich die allgemeine Zustimmung in der Bevölkerung der Stadt findet, wie Ew. Wohlgeboren voraussetzen, oder ob nicht aus der Annahme eines erheblichen Gegenstandes der Anschauungen in dieser Beziehung und einer Beförderung der Gefährdung der öffentlichen Ordnung von diesem Gesichtspunkt aus wesentliche Momente zur Rechtfertigung für die Verschärfung der polizeilichen Genehmigung herzunehmen sind.

Nach allem Diesem kann ich dem Komittee nur anheimgeben, das Programm zu modifiziren, und zweifle nicht, daß sich auch eine des Tages würdige Feiern innerhalb geschlossener Räume herstellen läßt.

Ob und in wie weit etwa das Komittee es geeignet finden möchte, die eingehenden Beiträge, statt zu den beabsichtigten öffentlichen Aufzügen, zu bleibenden Denkmälern der Erinnerung an den großen deutschen Dichter zu verwenden, kann ich nur der Erwägung desselben überlassen.“

Wien, 27. Okt. (Wien. Jtg.) Se. Maj. der Kaiser hat das nachstehende allerhöchste Handschreiben an den Hrn. k. k. Polizeiminister zu erlassen geruht:

Lieber Frhr. v. Thierry! Ich habe die betreffenden Hofämter angewiesen, dem Komittee, welches sich hier gebildet hat, um am 10. I. M. eine Erinnerungsfest für Friedrich v. Schiller zu veranstalten, den Redoutensaal für eine musikalisch-dramatische Akademie zur Verfügung zu stellen, und im Hofburg-Theater eine entsprechende Festvorstellung anzuordnen, deren Entrée die Schillerfeier zuzuwenden ist. Zugleich bestimme ich, daß der freie Raum, welcher nach dem angenommenen Stadterweiterungs-Plane das zu erbauende neue Hof-Schauspielhaus umgeben wird, für immerwährende Zeiten den Namen „Schillerplatz“ erhalten soll. Ich setze Sie von diesen Meinen Verfügungen in Kenntniß, um das weitere Begehrte einzuleiten. Wien, am 24. Oktober 1859. Franz Joseph M. p.

Stuttgart, 29. Okt. Das hiesige Tagblatt schreibt: Zwischen der hiesigen und der Pforzheimer freiwilligen Feuerwehrein knüpfte sich bei der kürzlichen Fahnenweihe der letzteren ein schönes, dauerndes Band brüderlicher Eintracht, in Folge dessen sich eine Anzahl Pforzheimer Feuerwehrein erbaten hat, zur Verherrlichung unserer Schillerfeier nach Stuttgart zu kommen. Daß sie diezu auch das freundschaftlichste eingeladen werden, versteht sich wohl von selbst.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

X.357. Karlsruhe.
Medaille der Gesellschaft der industriellen Wissenschaften in Paris.
Keine weißen Haare mehr!
 Vorzügliche Tinktur,
 um die Haare schwarz, braun und hellbraun zu färben,
 von
Diequemare aine in Rouen.
 Diese Tinktur, welche ohne Gefahr für die Haut und ohne allen Geruch die Haare und den Bart sofort in allen Schattierungen färbt, ist besser als alle andern, welche bis jetzt angewendet wurden.
Preis: 3 fl. 30 kr. Briefe und Gelder franko. Verpackung wird nicht angerechnet.
Haupt-Niederlage in Karlsruhe bei Friedrich Wolff & Sohn,
 Karl-Friedrichs-Straße Nr. 4.
 In Mannheim bei W. Behrens, Coiffeur. In Heidelberg bei Jean Blann, Coiffeur.
 In Baden-Baden bei Ch. Schweizer, Coiffeur. In Freiburg bei L. Müller, sen., Coiffeur.
 In Göttingen, Coiffeur in Naftatt.

X.354. Konstanz.
Empfehlung von Kirchen-Ornamenten und Paramenten, überhaupt alles Dessen, was die Kirche bedarf.
 Seit Ausgabe meines ersten Preis-Courants habe ich mein Geschäft in allen Kirchengegenständen bedeutend verbessert und erweitert; namentlich war ich bemüht, um allen Wünschen möglichst und billigst entsprechen zu können, meinem Paramenten-Verlag größern Umfang zu geben, und habe zu diesem Zweck die gothische, wie auch die beliebte größere Kreuzform bei Messgewändern, sowohl aus Grefelder, als auch vorzüglichem Lyoner Stoff, auf Lager gelegt, mit so billigen Preisen, wie wohl nicht leicht irgendwo getroffen wird.
 Auf meinem Lager befinden sich immer 40 bis 50 fertige Messgewänder zu den verschiedensten Preisen und allen Farben, worunter auch prachtvolle gestickte mit echten Bordüren, sammt allem dazu Gehörigen, von 150 fl. bis 200 fl., ebenso Rauchmäntel, Vela, Fahnen von 13—100 fl. So z. B. eine große Seidensahne, 2 1/2 Ellen breit, 3 1/2 Ellen lang aus einem Stück, doppelt schwerem Seidendamast, mit schönem, nach Verlangen gemaltem Doppelbild, sammt allem Zugehör 100 fl.
 Auch alle Leinwand-Gegenstände, nebst extra soliden echten Leinwand-Fadenspitzen von 1/2 Zoll bis zu 3/4 Ellen Breite, sind bei mir zu haben.
 Ferner liefere ich schon gemalte Kirchenfenster-Monteaure, den □ a 16 bis 24 fr.
 Dann sind immer auf Lager eine Auswahl von Monstranzen, Kelchen, Ciborien, Kreuzpartikeln, Verschreuzen, Leuchtern und Lampen in allen Formen, Blech- und Stoffblumen, gemalten Kirchenfenstern u. dgl.; von letztern besitze ich auch Muster und Vorlagen, nach welchen gemalt werden kann.
 Delgemälde aller Art liefere ich gleichfalls, so z. B. schöne Stationsbilder.
 Sodann habe ich einen großen Verlag von Statuen, sowohl in Steinmasse, als auch sehr gut in Holz geschnitten und schön gefast; überhaupt besorge ich Alles, was irgend nur gewünscht wird und in dieses Fach einschlägt.
 Durch Associrung mit einem vorzüglichen Altar-Arbeiter ist mir möglich gemacht, auch hierin das Beste liefern zu können. Pläne und Ueberschläge liegen bei mir zur Einsicht.
 Zugleich erlaube ich mir, aufmerksam zu machen, daß auf Verlangen Gegenstände aller Art zur gefälligen Einsicht und Auswahl versendet werden, wodurch Gelegenheit geboten ist, sich von der Solidität der Arbeit, den Stoffen, als auch den Preisen genaue Kenntniß zu verschaffen.
 In echten Metallen wird Alles geliefert und, wie schon bemerkt, zu Preisen, wie solche nicht leicht anderwärts eingehalten werden können. Ornamente, wie auch Paramente, werden billigst reparirt oder als Zahlung gegen neue angenommen.
 Die besten Empfehlungen über mein Lager sind schon in öffentlichen Blättern von Sachkennern erschienen, und ich beschränke mich darauf, nur noch beizufügen, daß mein Bemühen stets dahin gerichtet sein wird, durch reelle und prompte Bedienung das mir geschenkte Vertrauen zu erhalten.
Carl Weick,
 Fabrikant und Handelsmann in Konstanz.

X.364. Mannheim.
Einfuhr aller Gattungen englischer Maschinen und landwirthschaftlicher Geräthschaften für Hand-, Pferd-, Wasser- und Dampfkraft.
 Als Agenten für das Export-Geschäft von Schwann & Compie. in London offeriren wir den Herren Landwirthen und Fabrikbesitzern unsere Dienste zur Versorgung und Zufuhr aller Gattungen patentirter engl. Maschinen und landwirthschaftlicher Geräthschaften, und sind bereit, hinsichtlich der Stellung und des Rufes des von uns vertretenen Londoner Hauses die besten Zeugnisse von bekannten ganz kompetenten Stellen vorzulegen.
 Auf Verlangen dienen wir mit ausführlichen Berichten, Zeichnungen und Kostenüberschlägen, auch können nach Belieben vollständige Kataloge (Zeichnungen und Preis-Notirungen enthaltend) von uns bezogen werden.
J. P. Lanz & Cie. in Mannheim.
 Spedition-Geschäft und Guano-Handlung.

X.579. Mannheim.
Rhein-Dampfschiffahrt.
Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft.
 Abfahrten von Mannheim vom 13. Oktober 1859 an
 täglich 8 1/2 Uhr Morgens nach Koblenz an den ersten Zug von Karlsruhe,
 2 1/2 Uhr Nachmittags nach Mainz an den ersten Zug von Basel,
 von Mainz 7 1/2 Uhr Morgens nach Köln,
 1 Uhr Nachmittags nach Koblenz.
 Mannheim, den 12. Oktober 1859.
 Die Agentenschaft
Glaasen & Reichard.

X.350. Frankfurt a. M.
Gewinne: 25000 fl., 20000 fl. etc.
Ansbach-Gunzenhausenener Eisenbahnloose
 à 8 fl. empfiehlt das unterzeichnete Bankhaus. Verloosungsplan gratis. Die nächste Gewinn-Ziehung findet schon am 15. November statt.
Moriz Stiebel Sohn in Frankfurt a. M.

X.307. Baden.
Auszuweisen 15000 fl.
 im Ganzen oder in kleineren Beträgen gegen gerichtliche Versicherung. Das Käufere bei Rechtsanwaltschaft Rheinboldt in Baden.
 Dungs- u. Pferdeversteigerung.
 X.384. Die auf Dienstag ausgeschriebene Dungs- und Pferdeversteigerung werden Montag den 31. dieses zu Gottesau abgehalten.
 Berechnung des groß. Artillerie-Regiments.

X.372. Baden.
Bekanntmachung.
 Bei der heute verschiedentlich stattgehabten Auspielung zweier Delgamäler, das „Neue Schloß zu Baden“ und das „Schloß Neu-Eberstein“, mittelst Lotterie zum Besten des Baufonds der evangelischen Kirche in Baden — erhielt Nr. 921 das erst-, und Nr. 182 das zweitgenannte Gemälde. Die Inhaber dieser Gewinn-Nummern werden hierdurch eingeladen, die Lotteriegelose gegen Abgabe der Originalloose bei dieserlei Stelle in Empfang zu nehmen, widrigenfalls in Gemäßheit der auf den Loosen enthaltenen Bestimmung die Gewinne nach Ablauf von drei Monaten, von dieser Bekanntmachung an, zum Besten des obenerwähnten Fonds versteigert werden würden.
 Baden, am 28. Oktober 1859.
 Groß. bad. Amtskanzlei.
 Wagner.

X.385. Buseubach.
Empfehlung.
 In Folge der am 27. September d. J. stattgehabten Prüfung einer neuen Fahrzeugschraube in der Eitlinger Amtshaus vor dem Amtsvorstand Ruch und dem Gemeinderath von Buseubach, welche Herr Albert Link, Mechanikus und Optikus aus Freiburg, hiesiger Gemeinde überlieferte, halten wir es für eine Pflicht, demselben unsern innigsten Dank auszusprechen, indem dieselbe nicht nur den schwierigen Verarbeitungsbedingungen entsprach, sondern dieselben noch weit übertraf; welches Zeugniß wir dem Herrn Link zu seiner weitern Empfehlung geben.
 Buseubach, den 15. Oktober 1859.
 Der Gemeinderath.
 Bürgermeister Beder.
 Joh. Mich. Müller.
 Karl Margraf.
 Johannes Dars.
 vdt. Seiberlich, Rathschkr.

W.938. Karlsruhe. Zu verkaufen aus zweiter Hand
Theodolith von Girtel,
 sechsöhrig, mit Decimaleintheilung, auf 10 Sekunden lesbar; zugleich Nivelirinstrument. — Auskunft ertheilt Herr Hofmechanikus Siedler in Karlsruhe.
 X.277. Mannheim.
Fagdauben
 von gesundem Horken-Poh, 27 Zoll lang, 3 bis 4 Zoll breit, an den Köpfen 11 Linien, am Bauch 6 Linien dick, bairisch Maß, frei von durchfallenden Flecken, werden gesucht unter C. C. Nr. 999 poste restante Mannheim.

Geschäftsheilhaber-Gesuch.
 X.347.
 Zur weiteren Ausdehnung eines sehr lukrativen Fabrikgeschäftes, dessen Fabrikate der Mode nicht unterworfen sind, sucht man einen oder mehrere Theilnehmer, die entweder selbstthätig mitwirken, oder auch nur Kapital gegen Verzinsung und verhältnismäßigen Gewinnanteil einzusetzen wollen. Bei richtiger Ausdehnung rentirt das Geschäft mehr als 20 Prozent. Nähere Details auf Anfragen unter der Adresse B. C. O. Poste restante Frankfurt a. M.

X.363. Vom Bandwurm heilt schmerz- und gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien, Jägerzell 528.
 Näheres brieflich.

X.367. Karlsruhe.
Carl Arleth,
 Großherzoglicher Hoflieferant,
 empfiehlt:
Ganzfrisch angekommene engl. Austern, acht russ. und Elb-Caviar, frische Straßburger Gänseleberpasteten von Henry Pâte de Cailles, Pâte de Lièvre, de Perdreaux, de Beccasses, d'Alouettes truffes etc.
 frisch ger. Spickale und Mal-Nouade, frische Braunschweiger, Ver. Salami- und ächte Lyoner Würste, frische Göttinger Knackwürstchen, sowie ganz frische sardines in Del in 1/2, 1/3, 1/4 und triple boites, Maquereaux, Heringe, Büchse zum Hofessen, Laberdan, Kieler Spottchen, frisch angekommenen Schenmullsalat, frische franz. und holl. Sardellen, mar. Heringe, neue voll. Heringe in 1/2 und 1/3 Könnchen, große Kräuter-Anchois, Capern, frische Oliven, frische Nürnberger Salz- und Essig-Surten.

X.369. Karlsruhe.
Carl Arleth,
 Großherzoglicher Hoflieferant,
 empfiehlt:
 — Frische große Marronen —
 frische große Tafel- und Marceller Feigen, Sultanini, frische Malaga-Rosinen in 1/2 u. 1/4 Könnchen auf Lagen, — frische haltbare saftige Zitronen — à 4 1/2 fl., bei Abnahme von Original-Kisten billiger, große span. Drangen, Muscat-Datteln, Bordeaug-Zwetschgen, feinste Fruits confits assortis in eleg. Schachteln etc. etc.

X.365. Karlsruhe.
Carl Arleth,
 Großherzoglicher Hoflieferant,
 empfiehlt:
 Frisch geräucherter ächte Frankfurter Brat- und Leber-Würste, westphäl. Schinken.

X.218. Offenburg.
Bekanntmachung.
 Die Aufstellung des Lagerbuches für die Gemarlung und Gemeinde Elgersweier betr.
 Nach Vorschrift der allerhöchsten Landesherlichen Verordnung vom 26. Mai 1857, Regierungsblatt Nr. 21, Seite 221, und besonderer höherer Anordnung zufolge, soll nach vollzogener flächweisen Vermessung und Ergänzungen derselben auf den neuesten Stand für die Gemarlung und Gemeinde Elgersweier das Lagerbuch aufgestellt werden. Indem man die Gütereigenthümer dieser Gemarlung, bejus der Bahrung ihrer Rechte, auf den Inhalt gedachter höchsten Verordnung aufmerksam macht, werden dieselben unter Hinweisung auf S. 6, letzter Absatz, hienit besonders aufgefordert, da, wo zu Gunsten ihrer Eigenschaften Grunddienbarkeiten bestehen, solche unter Anführung der Rechtsurkunden dem Unterzeichneten im Laufe des kommenden Monats November zum Eintrag in das Lagerbuch anzumelden. Schriftliche Anmeldungen können portofrei daber, und mündliche auf dem Rathhause in Elgersweier gemacht werden.
 Offenburg, den 24. Oktober 1859.
 Der Beamt für Aufstellung der Lagerbücher.
 R u d o l f u m, Bezirksgeometer.

X.334. Rippenheim.
Schafweide-Verpachtung.
 Die Gemeinde Rippenheim verpachtet Montag den 7. November d. J., Morgens 9 Uhr, auf ihrem Rathhause die Schafweide auf 200 Morgen Wiesen; wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Rippenheim, den 28. Oktober 1859.
 Groß. Bürgermeisteramt.
 G r o s s h o l z, vdt. Goldmer.

X.331. Nr. 2404. Pforzheim.
Eisenbahn-Bau
 von Durlach nach Pforzheim.
 Die Lieferung nachstehender Materialien für den Eisenbahn-Bau vor 1860 beabsichtigen wir im Soumissionenwege zu vergeben:
 40,000 Stück 1 1/2" Drahtstifte,
 200,000 " 2" do.,
 15,000 " 3" do.,
 15,000 " 3 1/2" do.,
 7,000 " 4-5" do.,
 7,000 " Lattnägel,
 8,000 " ganze Leifnägel,
 12,000 " halbe do.,
 8 Ctr. deutschen Stahl,
 4 " englischen "
 33 " Rundenisen, grob,
 33 " do., mittel,
 2 " do., fein,
 78 " Rantzeisen, grob,
 70 " do., mittel,
 40 " do., klein,
 350 " Steinkohlen,
 118 " Kalk,
 7 " Lampenöl.

Angebote hierauf, auf die ganze oder theilweise Lieferung, werden bis zum 12. November d. J. auf die hiesige Bureau entgegengenommen, wo inselbst auch die Lieferungsbedingungen und Muster eingesehen werden können.
 Pforzheim, den 27. Oktober 1859.
 Groß. bad. Eisenbahnbau-Inspektion.
 W a r n k ö n i g, vdt. Weißer.

X.231. Nr. 2371. Pforzheim.
Eisenbahnbau von Durlach nach Pforzheim.
 Nachdem in Folge höherer Anordnung die Wieder-aufnahme und Vollenbung der Eisenbahnarbeiten auf der Strecke von Bilsfeldingen bis Pforzheim vorgenommen werden soll, beabsichtigen wir die Herstellung der Erbarbeiten auf den Gemarlungen Erlingen, Bilsfeldingen und Königbach in öffentlicher Abtheilungs-Verhandlung und in schriftlichen Preisangeboten zu vergeben, und ist hiezu Tagfahrt auf
 Donnerstag den 3. November d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 im Gasthaus zum Engel in Erlingen festgesetzt, wozu wir die Eigenthümer mit dem Bemerkten einladen, daß die Preisbedingungen, sowie anderweitige Auskunft auf dem Bau-Bureau zu Erlingen täglich eingeholt werden können.
 Pforzheim, den 23. Oktober 1859.
 Groß. bad. Eisenbahnbau-Inspektion.
 W a r n k ö n i g, vdt. Weißer.

X.379. Nr. 21,015. Freiburg. (Aufforderung und Fahndung.) Kanonier Lambert Fauter von Waltershofen, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen daber oder bei seinem Kommando zu stellen und zu verantworten, widrigenfalls er, seine persönliche Bestrafung im Betreffungsfall vorbehalten, wegen Desertion des badiischen Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, die gesetzliche Strafe von 1200 fl. gegen ihn erkannt und er in die Kosten dieses Verfahrens verurteilt würde. Mit dem Bemerkten, daß Beschlag auf das Vermögen des Lambert Fauter gelegt wird und unter Beifügung seines Signalements eruchen wir die Behörden, auf denselben scharf zu lassen und ihn auf Betreiben hieher oder an das Kommando des groß. Artilleriebataillons zu Raftatt abzuliefern.
 Signalement.
 Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gesund; Augen, braun; Haare, blond; Nase, proportionirt.
 Freiburg, den 24. Oktober 1859.
 Groß. bad. Landamt.
 P y p p a n n, vdt. Asaf.

X.371. Nr. 13,730. Breisach. (Schuldenliquidation.) Der in Amerika befindliche Johann Stabile von Königshausen hat nachträglich um Auswanderungsbillets gebeten und sind Ansprüche an denselben in der Tagfahrt am
 Freitag den 11. November d. J., früh 8 Uhr,
 daber geltend zu machen.
 Breisach, den 26. Oktober 1859.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 S c h i n d l e r, vdt. Pauser.